

erschint Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der wöch. Beilage
„Der Sonntag-
Gast“.

Bestellpreis
das Vierteljahr
zu M. 1.17
z. Nachbarortverteiler
M. 1.18,
außerhalb M. 1.26.



Aus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger-
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
obere Nagold.

Angleich Amts- und Anzeigerblatt für Pfalzgrafenweiler.

Geardnet
1877.

Einrückungs-Gebühr
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Pfg. die
einspaltige Zeile oder
deren Raum;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Für Anzeigen mit
Kunstverteilung
oder Offertenannahme
werden dem Kufrungs-
geber 20 Pfg. berechnet

Nr. 85.

Man abonniert außerorts auf dieses Blatt
bei den R. Postämtern und Postboten.

Donnerstag, den 30. Mai

Bekanntmachungen aller Art finden die
erfolgreichste Verbreitung.

1907.

Wichtiges.

Die diesjährige Landesausstellung von Lehr-
lingarbeiten findet in den Vorhallen des Landesge-
werbemuseums in Stuttgart statt. Die Ausstellung ist von
jetzt an in den gewöhnlichen Besuchsstunden des Museums
(Bertags von 10—12 $\frac{1}{2}$ und 2—5 Uhr, Sonntags von
11—3 Uhr) jedermann unentgeltlich zugänglich. Sie wird
voranschließlich bis Sonntag den 16. Juni d. J. einschließlich
dauern.

Die Wahl des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg zum Regenten von Braunschweig.

Die bedauerliche Kritik, welche durch den Tod des
früheren Regenten von Braunschweig, des Prinzen Albrecht
von Preußen, im vorigen Jahre durch die Geltendmachung
ihrer Ansprüche auf den Thron von Braunschweig durch
die Agnaten des Hauses Braunschweig-Lüneburg, vertreten
durch den Herzog von Cumberland und seine Söhne, ent-
standen war und den deutschen Bundesrat, sowie den
braunschweigischen Landtag wiederholt beschäftigt hat, ist
nun durch die am 28. Mai erfolgte Wahl des Herzogs
Johann Albrecht von Mecklenburg zum Regenten des Her-
zogtums Braunschweig durch den braunschweigischen Land-
tag in sehr glücklicher Weise gelöst worden. Der Herzog
Johann Albrecht von Mecklenburg, geboren am 8. Dezem-
ber 1857 und vermählt mit der Prinzessin Elisabeth von
Belmar, gilt als ein Mann von hervorragenden staats-
männlichen Eigenschaften und reifer politischer Erfahrung,
den er hat schon für seinen Vetter, den jetzigen Groß-
herzog von Mecklenburg-Schwerin während dessen Minder-
jährigkeit die Regentenschaft für das Großherzogtum Meck-
lenburg-Schwerin geführt und sich während seiner Regentenschaft
der allgemeinen Beliebtheit erfreut. Die Wahl des Her-
zogs Johann Albrecht zum Regenten von Braunschweig ist
jedem des braunschweigischen Landtages auch einstimmig
erfolgt, und wie man hört, ist gerade die Erreichung der
Einstimmigkeit bei der Wahl des neuen Regenten ein
schöner Beweis für die lokale Befriedigung und den politi-
schen Fakt der Regierungsvollmacht und der Landtagsmit-
glieder im Herzogtum Braunschweig. Man kann allgemein
sagen, daß bei der Frage der Wahl eines Regenten für
Braunschweig weder die preussische, noch die welfische Par-
tei im Herzogtum Braunschweig geteilt hat, indem die
preussische Partei gern den Prinzen Friedrich Wilhelm von
Preußen, den jüngsten Sohn des verstorbenen Regenten
Prinzen Albrecht, auf dem braunschweigischen Thron sehen
wollte, während die welfische Partei natürlich nur einem
Herzog von Cumberland das Szepter Braunschweigs in
die Hände legen mochte. Aber die Wahl ist nun doch
aus politischen Gründen und aus sehr richtigem Taktgefühl
auf den Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg gefallen
und die alten Streitfragen, ob welfische oder preussische
Stimmen die Wahl eines Regenten von Braunschweig
entscheiden würden, ist durch die soeben stattgefundenen Wahl
vollständig ausgeglichen und existiert glücklicherweise für
das Herzogtum Braunschweig gar nicht mehr. Menschlich
konnte man es ja bedauern, daß es nicht möglich gewesen
ist, einem der Söhne des Herzogs von Cumberland die
Nachfolgerschaft auf dem Throne von Braunschweig zu ge-
statten. Aber schon der leise Argwohn, daß durch die
Besteigung des braunschweigischen Thrones von Seiten
eines welfischen Fürsten die welfische Frage für Hannover
und Braunschweig hätte zugleich aufgerollt werden können,
machte es eben unmöglich, daß ein Prinz von Cumberland
hätte Herzog oder auch nur Regent von Braunschweig
werden können.

Tagespolitik.

Staatssekretär Dernburg hat sich in
einer Unterredung mit dem Berliner Korrespondenten
der Wiener „Neuen Freien Presse“ über die Personal-
ernennungen für das Reichskolonialamt geäußert. Für
die Wahl Vindequists seien für ihn zwei Gesichtspunkte
maßgebend gewesen, einmal das Bedürfnis, mindestens an
die zweite Stelle eine Persönlichkeit zu ziehen, die über
lokale Kenntnis und ein auf Erfahrung gegründetes Urteil
verfüge, speziell im Hinblick auf die Staatsausstellung,
zweitens gerade mit Rücksicht auf das südwestafrikanische
Schutzgebiet, in dem nun auf eine Zeit ruhiger und stetiger

Verwaltung zu rechnen sei, dem aber bisher fehle, daß die
Kenntnis seiner Gegenwart in der Heimat von einer mit
starker Autorität ausgestatteten Persönlichkeit dauernd ver-
breitet und diejenigen Kapitalien, ohne die gerade Südwest-
afrika nicht befruchtet werden kann, gefunden werden. In
Bezug auf den Nachfolger Vindequists in Südwestafrika,
Herrn v. Schudmann, bezeichnet der Kolonialsekretär es
als unrichtig, daß dessen Ernennung auf den Druck ge-
wisser Stellen hin erfolgt ist. Schudmann sei einer seiner
(Dernburgs) ältesten Bekannten, er kenne ihn seit 1888 aus
den Vereinigten Staaten. Durch diese langjährige Bekant-
schaft wie durch die zwischen Vindequist und Schudmann
seit langem bestehende Freundschaft sei ein einseitlicher,
kräftiger Aufbau, die Entwicklung gesunder deutscher In-
stitutionen und die Pflege deutscher Gesinnung im Schutz-
gebiete gesichert. Gerade die Tendenzen, die Schudmann
während seiner mehrjährigen Tätigkeit als deutscher General-
konsul in Kapstadt entfaltet habe, seien mitbestimmend für
den dem Kaiser gemachten Vorschlag gewesen. Wenn man
beobachte, wie schnell das Deutschland in fast allen Welt-
teilen fremden Einflüssen unterlegen sei, werde man darauf
einen ganz besonderen Wert zu legen haben. Sodann seien
wegen der Aufgabe der physischen und moralischen Reha-
bilitierung der Eingeborenen Schudmanns Kap-
städter Erfahrungen über die Tätigkeit Englands, ferner
seine Erfahrungen als praktischer Landwirt und schließlich
seine sonstige wissenschaftliche und praktische Vorbildung
für seine Berufung maßgebend gewesen. Herr v. Dernburg
hat sich schließlich noch darüber geäußert, warum keine
Kaufleute ins Kolonialamt berufen worden seien und ge-
meint, geeignete im Erwerbleben unabhängige Persönlich-
keiten seien bei der verhältnismäßig geringen Besoldung
und dem Unterordnungsverhältnis schwer dafür zu finden.

Daß die kommende Volksschulnovelle die
prinzipielle Beseitigung der geistlichen Bezirksschulaufsicht
bringen wird, steht nach den Erklärungen des Kultus-
ministers v. Fleischer fest. Ebenso sicher ist natürlich,
daß das Zentrum diese wirklich sehr beschwerliche Konzeption
an die Idee eines modernen Schulwesens mit der altbe-
kannten Hartnäckigkeit und Leidenschaft bekämpfen wird.
Die Parole, die Religion sei in Gefahr, wird mit Sicher-
heit wieder dazu benutzt werden, diejenigen Kreise der ka-
tholischen Wähler, denen die kirchliche Autorität auch in
weltlichen Fragen des Lebens maßgebend ist, in Bewegung
gegen das Gesetz zu bringen. Da kommt es denn für das
Zentrum höchst unangelegentlich, daß ein katholischer Landgeis-
tlicher im „Schwäb. Merkur“ ganz offen die Aufrechterhal-
tung der geistlichen Schulaufsicht als sachlich unmöglich
erklärt. Auch die geistlichen Schulinspektoren selbst, so
fährt er an, fühlen die Unabwendbarkeit der Aufhebung.
Denn sie seien alleamt überlastet, und es sei ihnen un-
möglich, neben der Vernehmung ihres geistlichen Amtes sich
auch in den Fragen der Pädagogik auf dem Laufenden zu er-
halten. Die Darstellungen der Zentrumspresse und der
„hinter ihr stehenden Fanatiker“ von dem „Attentat gegen
die christliche Schule“ bezeichnet er gerade herab als einen
Popanz, und den wahren Grund der Agitation gegen
diesen Fortschritt im Schulwesen sieht er mit Recht in der
dominandi cupido, die überall kommandieren wolle, und
„vor der alle Vernunftsgründe sich auf den Bauch zu
werfen haben“. Diese durchaus sachlich gehaltene Kritik
des ultramontanen Standpunktes versteht natürlich die
Zentrumspresse in lebhafter Erregung. Das „D. Volkbl.“
macht dem Verfasser den Vorwurf der Leichtfertigkeit und
behauptet, er schlage der Wahrheit ins Gesicht. Unmittel-
bar darauf aber wird gesagt, der Bischof wolle der Kirche
den bisherigen Einfluß auf die Schule erhalten. Das ist
doch nichts anderes als eine euphemistische Umschreibung
der von dem Geistlichen behaupteten cupido dominandi
Das liberale Blatt weiß in seiner Verlegenheit nichts an-
dernes gegen den unbraven Kritiker zu sagen, als daß es
ihn einen „württembergischen Grundinger“ nennt. Das
mag ja nun zwar in den Augen eines echten Ultramonta-
nen ein sündlicher Vorwurf sein, aber das Forum,
vor dem dieser Streit ausgetragen wird, ist glücklicherweise
kein heiliges Offizium, und auch ein neuer Katholikentag
in Ulm würde diesmal kaum etwas helfen. Vielleicht wäre
deshalb die Kritik le Taktik klüger, wenn sie bei Zeiten mit
der Erfüllung einer modernen Forderung sich abzugeben
suchen würde. Doch das ist ihre eigene Sache; denn den
Schaden von diesem Widerstande wird schließlich doch sie
selbst haben.

Allgemeines Invalidengesetz oder be-
sondere Versicherungsaufsicht? Um die Frage
wird unter den Privatangestellten gegenwärtig lebhaft ge-
kämpft. Der „Hauptanschuh für die staatliche Pensions-
versicherung“, dem reichlich 30 Berufsvereine angegeschlossen
sind, wünscht unbedingt eine selbständige, von der Arbeiter-
versicherung möglichst getrennte Privatbeamtenversicherung.
Eine andere große Gruppe von mehreren hunderttausend
Angestellten, die ihren Mittelpunkt im Sozialen Anschuh
von Vereinen technischer Privatangestellter findet, glaubt
das Ziel am besten zu erreichen durch einen weitgehenden
Ausbau und eine Verbesserung des bestehenden Invaliden-
gesetzes. Der Werkmeisterverband, der bisher allein auch im
Hauptanschuh diesen Standpunkt vertreten hat, bemerkt sich,
für die entscheidende Tagung im Oktober eine gemeinsame
Betrachtung aller Verbände zu erzielen, um eine Teilung
und die Aufstellung von 2 verschiedenen Programmen zu
vermeiden.

Die Fenerungszulagen für Reichs-
beamte, die unter Zustimmung des Reichstags beschlossen
worden, gelangen mit 100 M. für untere und 150 M.
für mittlere Beamte, bis zu 4200 M. Gehalt am 1. Juni
zur Auszahlung. Auch gegen Tagelohn beschäftigte Be-
amte werden berücksichtigt. In Betracht kommen 127 846
Unter- und 80 410 mittlere Beamte. Das Reich hat also
an Fenerungszulagen eine Summe von 24 846 100 Mark
anzuwenden.

Zwanzig Reichstagsabgeordnete und
Mitglieder der Budgetkommission sind vom
Reichsmarineamt zu einer 5tägigen Beisitzungs-
reise nach Kiel und Sonderburg eingeladen wor-
den. Den Abgeordneten werden die neuen Torpedo-
und Unterseeboote, sowie die Werften und Garnisonanlagen ge-
zeigt werden. Auch ein Rundüber der Hochseeflotte ist vor-
gesehen. Sämtliche Heeren sind während der 5 Tage Gäste
der Marineverwaltung.

Ein nationaler Katholik, Oberst v. Brochem,
trat auf dem Bezirkstag des Deutschen Krieger-
bundes in einer bedeutsamen Rede zugunsten der Wahl-
agitation des Bundes bei den letzten Reichstagswahlen
ein und betonte, es könnten den Zentrumswählern Zweifel
kommen, wenn derselbe Mund, der ihnen das Gotteswort
gepredigt, am Abend in der Wahlversammlung empfindet,
trotzdem einen Gottesläugner, einen Sozialdemokraten, zu
wählen. Es sei Pflicht des Bundes gewesen, in nationalem
Sinne in die Wahlagitation einzutreten.

Zu der Konferenz, die in Moskau wegen der
Regelung der Schiffsahrtssabgaben stattgefunden hat,
erfährt die Kreuz-Zeitung, daß auf der Freiheit der Flug-
schiffahrt nur noch Sachen bedingungslos besteht,
Mecklenburg dagegen sich mit den übrigen Elbflusstaaten
auf den Standpunkt der preussischen Regierung gestellt habe.

Eine stark besuchte Generalversammlung des Mittel-
europäischen Wirtschaftsvereins hat in Dresden
in Anwesenheit des Königs von Sachsen stattge-
funden. Die Begrüßungsrede hielt Herzog Ernst Günther
zu Schleswig-Holstein. Staatsminister Graf Hohenthal sprach
die Sympathie der sächsischen Regierung für den Verein
aus, Kommerzienrat Boffen-Aachen sprach über eine Welt-
reise, Geheimrat Richter-Berlin über das Schicksal. Den
Geschäftsbericht erstattete Professor Julius Wolf-Breslau.
Das Direktorium wurde wiedergewählt.

Eine neue Kiesenlundgebung der süd-
französischen Winger hat am Sonntag in Carcassone
in Frankreich stattgefunden. Die Zahl der Teilnehmer wird
auf nahezu eine Viertelmillion, darunter 100 000 Frauen
geschätzt. Neben der Rednertribüne war eine Gullotine
aufgestellt mit der Aufschrift: „Tod den Fälschern!“ —
Ein sprechendes Zeichen, wie groß der Massenbesuch der
Wingerlandgebungen war, ist die Meldung, daß die Süd-
bahn vom Perpignan nach Carcassone in der Sonntag-
nacht von 1 Uhr ab in Zwischenräumen von etwa 10 Mi-
nuten 90 Züge zu 1100 Personen abgehen ließ, wodurch
die Besucher bis etwa 2 Uhr nachmittags an Ort und
Stelle waren. In dieser Zeit war der Güterzugverkehr
ausgeschaltet, die Personenzüge hatten die Geschwindigkeit
wie bei einer Mobilmachung.

Im franz. Ministerrat teilte am Samstag der Minister des Auswärtigen den Inhalt eines Telegramms des französischen Botschafters in Tokio mit, wonach das Einverständnis zwischen Frankreich und Japan über das von ihnen beabsichtigte Abkommen unannehmbar vollkommen sei und die Unterzeichnung in sehr kurzer Zeit bevorstehe.

Die Abrüstung nach englischem Vorschlage läme lediglich zwei Großmächten zugute, nämlich Frankreich und England. Ersterem als Landmacht, letzterem als Seemacht. Frankreich ist nämlich durch die zweijährige Dienstzeit die Möglichkeit genommen, die Friedensstärke seines Heeres auf der gleichen Höhe zu erhalten wie Deutschland. Diese Gleichheit der beiderseitigen Heeresstärken bildet aber das seit 30 Jahren unverrückbar festgehaltene Ziel aller französischen Staatsmänner. Von Gambetta bis Clemenceau. Trotz des großen Unterschiedes in der Bevölkerungsziffer, der sich jetzt auf 20 Millionen zu ungunsten Frankreichs gesteigert hat. Der Grund für diese hartnäckig angestrebte Gleichheit der Friedensstärke liegt auf der Hand. Er steht in engstem Zusammenhang mit dem Revanchegedanken, der jenseits der Vogesen immer noch Anhänger hat. Nun liegt aber die Gefahr nahe, daß dieser Traum der Herren Clemenceau, Deschanel, Picquart usw. nur geträumt bleiben muß, wenn Deutschland fortfährt, seinen Bevölkerungszuwachs militärisch auszunutzen, während Frankreich jedes Jahr mehr ins Hintertreffen gerät. Der Anfang ist schon gemacht. Die Rekruten der französischen Armeeverhältnisse haben bereits offen in der Abgeordnetenkammer wie im Senat darauf hingewiesen, daß es schon im nächsten Jahre nicht mehr möglich sei, die angestrebte Friedensstärke von mindestens 555 000 Mann anrecht zu erhalten, sondern daß sie höchstens 515 000 Mann betragen werde. Frankreich stellt bereits schon jetzt 1.25 v. H. der Bevölkerung unter Waffen, Deutschland nur 0.95, während es mit Leichtigkeit 1 v. H. einstellen könnte, und zwar vollkommen taugliche Dienstpflichtige, während Frankreich schon auf die mindertauglichen zurückgreifen muß. Daher die große Armeefürsorge in Frankreich. Würde im Haag der Status quo der Heeresstärke angenommen, so hätte Frankreich den Vorteil und Deutschland den Nachteil davon. Letzteres könnte einen wesentlichen Faktor seiner Volkskraft, die wachsende Bevölkerungszahl, nicht ausnutzen. Und zwar nicht aus äußeren im Interesse des Friedens. Das sollten sich die Friedensfreunde aber besonders gesagt sein lassen. Die Sicherheit des europäischen Friedens beruht in erster Linie auf der Ueberlegenheit des deutschen Heeres gegenüber dem französischen. Je größer diese Ueberlegenheit ist, desto weniger wird Frankreich an Revanche denken können. Was England betrifft, so würde der Stillstand der Rüstungen seinen jetzigen kolossalen Vorsprung zur See für alle Zeit festlegen, denn es hat, nach dem Tonnengehalt berechnet, soviel Seestreitkräfte als Deutschland, Frankreich und Nordamerika zusammen. Hierüber zu sprechen ist wirklich überflüssig.

Bekanntlich ist England schon lange der sicherste und beste Abnehmer der landwirtschaftlichen Erzeugnisse Dänemarks und mit Bangen fragt man sich hier, wie es wohl Dänemark gehen würde, wenn England eines schönen Tages aus politischen oder ökonomischen Erwägungen seinen Markt der dänischen Einfuhr verschloße. Vor Kurzem machte sich nun in England eine gewisse Mißstimmung gegen Dänemark bemerkbar, weil man den Verdacht hegte, die gegenwärtige dänische Regierung sei gesonnen, angeblichen deutschen militärpolitischen Plänen mit Bezug auf die Schließung der Ostsee Vorwand zu leisten. Diese beginnende englische Mißstimmung rief in weiten dänischen Geschäftskreisen große Besorgnis hervor, und schnell wurde beschlossen, als man von dem Versuch eng-

lischer Journalisten in Deutschland erfährt, die Vertreter der englischen Presse nach Dänemark einzuladen. Die zunächst interessierten Geschäftskreise spenden das nötige Geld und der Vorstand des Kopenhagener „Journalistenvereins“ ist damit beauftragt worden, als Festarrangeur und Fremdenführer aufzutreten.

Die russische Zeitung „Kraj“ hat über den Berliner Aufenthalt der Komponisten Saint-Saens und Massenet einen Bericht aus Paris veröffentlicht, der dem Kaiser u. a. folgende Äußerungen gegenüber seinen französischen Gästen in den Mund legt: „Werden Sie sich noch lange unter der Hypnose der Kronstädter Erinnerungen befinden? Werden Sie noch lange den russischen Pfingstzichen? Dieser Pfingst ist ja nicht von Stahl oder Holz, sondern er besteht aus Rost und Moder.“ Was sich von selbst versteht, das stellt die Berliner Post noch ausdrücklich fest, nämlich, daß diese Angaben von Anfang bis zu Ende erfunden sind. Der Kaiser hat mit den beiden Komponisten kein Wort über Politik gesprochen.

Dem Parteitag der russischen Genossen ist es nach langem Suchen und Herumirren gelungen, im gaspischen England Zuflucht zu finden. Am Abend des 13. Mai fand die Eröffnungsfestung statt, eingeleitet durch die Begrüßungsrede des Präsidenten Plechanow. Anwesend waren 279 vollberechtigte Vertreter. Die langen Verhandlungen nahmen einen ziemlich unruhigen Verlauf. Schon die Wahl des Präsidenten, die Anstellung der Geschäfts- und Tagesordnung nahm drei Tage in Anspruch. Noch heißere Debatten entspannen sich um die endgültige Tagesordnung, als deren erster Punkt die „Volschewiki“ das nicht vorgesehene Thema: „Die Rolle des Proletariats in der gegenwärtigen politischen Situation“ gestellt haben wollten. Jedoch lehnte der Parteitag den Antrag ab, ebenso die Haltung der extremen in der Frage des „Partisanenkampfs“ (Expropriationen, Kampforganisationen usw.) In ihrem Verwehren zu dieser Kampfweise stehen die Volschewiki in der Partei ganz allein, sodaß eine scharf mißbilligende Resolution des Parteitages so gut wie sicher ist.

In Nordamerika machen sich die Vorzeichen des Präsidentenwechsels bemerklich. Die Schutzzöllner hatten dem Kriegsminister Taft gedroht, seine Präsidentschaftskandidatur bekämpfen zu wollen, falls er sich nicht für die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zolltarifs erkläre. Nachdem sich Taft daraufhin offen für eine Revision des Zolltarifs ausgesprochen hat, wird die politische Situation insofern schwieriger, als diese Erklärung die gesamten Schutzzöllner gegen ihn mobil machen dürfte die immer die Hauptstütze der republikanischen Partei gewesen sind, und den größten Teil der erforderlichen Wahlmittel aufgebracht haben.

Württembergischer Landtag. Zweite Kammer.

Stuttgart, 28. Mai.

Die Kammer hat heute nach einer zehntägigen Pausenpause die Beratung des Etats der Zentralstelle für Gewerbe und Handel (Kapitel 38) fortgesetzt. Es liegen zu diesem Kapitel bekanntlich nicht weniger als 12 Anträge verschiedener Betreffs vor, um die sich gestern in der Hauptsache die Debatte drehte. Der Abg. Schmid-Neresheim (Zr.) legte dem Minister des Innern zunächst den in weiteren Kreisen bestehenden Wunsch nach Vereinfachung und Beschleunigung der Behandlung der Baugefuche für gewerbliche Anlagen aus Herz, worauf Minister von Bischof erwiderte, daß die Schuld an der Verzögerung der Konzessionsgefuche weder am Gesetz noch bei der Verwaltung liege, sondern vielmehr lediglich in dem Umstand, daß für die lästigen Anlagen,

hundert dem Wege seiner Gattin folgen zu lassen. Bekam Agnes nur die leiseste Ahnung davon, und das war kaum zu vermeiden, dann mußten die Qualen, die sie jetzt schon zu erdulden hatte sich bis ins Unerträgliche steigern. Damit schwand vielleicht jede Aussicht, auf die er jetzt noch fest bante, die geliebte Frau wiederzusehen.

Er mußte also in der Hauptsache sich auf seine eigenen, sofort einzuleitenden, rastlosen Bemühungen verlassen. Ein weiterfahrender Mann war er, und er wußte, daß die Liebe seinen Scharfsinn auf das Äußerste anspornen würde. Zunächst mußte er sich aber alle Einzelheiten des letzten Tages noch einmal vergegenwärtigen, vielleicht war da doch ein Schlüssel für die rätselhafte Flucht von Agnes zu finden.

Franz Werhanen lächelte mit seinen Erinnerungen an jenen Nachmittag an, an dem er nach dem Zusammentreffen mit dem Amerikaner Phileas Buros und dessen Tochter Ellen eine Anzahl Geschäftsbriefe seiner Hamburger Firma erledigt hatte.

Während dieser Arbeit hatte Agnes in dem prächtigen Hotelgarten auf ihn gewartet, war dann aber plötzlich in das Arbeitszimmer gekommen. Er war in sein Briefschreiben so vertieft gewesen, daß er sie nicht so genau beachtet hatte: nur das war ihm noch in der Erinnerung, daß sie für ihn Erschrecken den Grund angegeben hatte, sie würde unten im Park von neugierigen Fremden zu sehr angestarrt. Da Werhanen die Empfindlichkeit seiner jungen Frau in diesem Punkt kannte, so hatte er gelächelt und die Sache nicht weiter tragisch genommen. Agnes hatte sich allerlei mit dem ebenso praktischen, wie kostbaren Reise-Recessaire ihres Mannes, einer Leistung der industriellen Yankee, zu schaffen gemacht und sich dabei besonders den zierlichen Taschen-Revolver, der dazu gehörte, angesehen.

„Du, Franz, die Pistole könntest Du mir schenken,“

deren Zahl viel größer sei, als man gemeinhin annehme, die Einforderung von Sachverständigenurteilen und die Prüfung der eingehenden Einsprüche nötig sei. Im weiteren Verlauf der Sitzung brachte die Volkspartei einen Antrag ein, der sich als eine Erweiterung des deutschparteilichen Antrags darstellte, indem er eine Vermehrung der Beiräte der Zentralstelle um weitere 16 Mitglieder verlangte, wovon 4 aus den Reihen der Arbeitgeber, 4 aus den Reihen der kaufmännischen und technischen Angestellten und 8 aus den Reihen der Lohnarbeiter genommen werden sollen. Abg. Hiller begründete einen Antrag auf stärkere fernerliche Heranziehung der Großkonsumvereine. In einer kurzen, aber wirksamen Rede trat der Abg. Dr. Rälberger-Eßlingen den Ausführungen des Vorredners zur Konsumvereinsfrage entgegen, indem er u. a. darauf hinwies, daß die Konsumvereine nicht nur ein berechtigtes Glied in der Regelung des Verhältnisses von Produktion und Konsumtion seien, sondern auch ein notwendiges Gegengewicht gegenüber der organisierten Produktion, der Ringen, Kartellen und sonstigen Vereinigungen. Mit ihren Einkaufsgenossenschaften haben sich die Landwirte schon längst und mit Recht auf den Boden der Konsumvereinsidee gestellt. Diese wirtschaftliche Entwicklung lasse sich unmöglich aufhalten. Wollte man den Beamten den Beitritt zu den Konsumvereinen verwehren, sei es nun direkt, oder in sonstiger Weise, so würde man sie anderen Staatsbürgern gegenüber geradezu zu Heloten machen, und wenn der Abg. Hiller glaube, daß solche Maßnahmen prophylaktische Wirkungen gegenüber der Sozialdemokratie hätten, so glaube er (Dr. Rälberger), daß gerade das Gegenteil davon eintreffen würde. Morgen wird die Beratung fortgesetzt.

Landesnachrichten.

Allensteig, 29. Mai.

Der Deutsche Pomologen-Verein berichtet über die diesjährige Obstblüte; Rirschen, Johannis-, Stachelbeeren sehr günstig. Erdbeeren, Zwetschen, Reineclanden versprechen gute Ernte. Äpfel und Birnen glücklicherweise Mittelern. Pfirsiche und Aprikosen schlechte bis Mißernte. Konjunkturfabrikanten halten schon jetzt folgende Blüthennachrichten feste vorjähriger Ware zurück. Geringe Nachfröste in Norddeutschland, stärkere in Süddeutschland. In Norddeutschland Winterfrosthäden. Hagel vereinzelt. Schädlings- und Krankheitsfälle häufig, vorwiegend in Süddeutschland. In Hannover und auch sonst schädigende Nachwirkung des vorjährigen Schorfbefall. Die Obstblüte ist in vielen Bezirken noch nicht beendet.

„n. Unterschwandorf, 28. Mai. Auf die hiesige Jungviehweide wurden gestern 62 Kinder, 1 Fahren und 16 Fohlen aus den Bezirken Nagold, Calw, Herrenberg, Horb und Freudenstadt zugeführt. Das Weideland weist jetzt schon einen recht schönen Futterbestand auf. Möge auch der heutige Weidetrieb für die Viehhalter von bestem Erfolge sein.

Kälberdronn, 28. Juni. Schullehrer Vogel von hier begehrt am nächsten Sonntag, den 2. Juni, sein 25 jähriges Amtsjubiläum. Aus diesem Anlaß findet am selben Tage, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum „Schwanen“ in Kälberdronn eine Gemeindefeier statt, wozu Freunde und Bekannte des Jubilars eingeladen sind.

II. Heilbrunn, 28. Mai. Die Rädermeister Württembergs halten ihren diesjährigen Verbandstag vom 22. bis 24. Juni in hiesiger Stadt ab, womit eine Räder- und Reiserfachausstellung verbunden ist. Samstag des 22. Juni findet nachmittags eine Sitzung des Landesauschusses statt; Sonntag den 23. Juni vormittags beginnen die eigentlichen Verhandlungen. Der Sonntag Nachmittag und der Montag sind gefelligen Veranstaltungen gewidmet.

Stuttgart, 28. Mai. Vor der Strafkammer des

Leserbriefe.

Wißt du, welchen Schmerz zu tragen,
Dir den Bienen kräftigen,
Vorne mit der Menschheit Fragen
Edel dich beschäftigen:
Wie die Seele sich erweitert,
Wird dein Leben auch erweitert.

E. v. Feuchterleben.

Flüchtig.

(Fortsetzung.)

Mit der Ueberzeugung Freisinnig, nichts von dem Gehörten zu verraten, war die Nacht des Geheimnisses, die über dem Verschwinden von Werhanens Frau lag, für diesen noch dichter geworden. Eine jede Erklärung fehlte. Sollte er in den gelesesten Zeitungen jetzt inserieren und seine geliebte Gattin auffordern, ihm ein Lebenszeichen zu geben? Sein hoher Hamburger Patrizier- und Familienstolz, diesen Zwischenfall aus seiner jungen Ehe bekannt zu geben, würde sich vor seiner Liebe zu Agnes gebemüht haben. Aber er mußte sich selbst sagen, daß die Entflohenen, die ganz gewiß erst nach einem reiflichen Entschluß ihn verlassen hatte, solche Aufforderungen in den Zeitungen unbeantwortet lassen würde. Im Gegenteil hatte er damit zu rechnen, daß sie dann erst recht sich bemühen würde, einen weltentlegenen Zufluchtsort aufzusuchen, den er niemals ermitteln würde.

Sollte er sich mit einem Detektivbureau in Verbindung setzen? Aber es widerstrebte ihm, die persönlichen Verhältnisse und Familienbeziehungen seiner Frau, die für sein Vertrauen völlig anantastbare und einwandfreie gewesen waren, durch einen Fremden bis auf die intimsten Einzelheiten, die vielleicht Aufschlüsse über Agnes' Flucht hätten geben können, untersuchen zu lassen. Und vor allem konnte er es nicht über's Herz bringen, einen menschlichen Spür-

hatte sie dann gemeint, als er mit seinem Briefschreiben zu Ende gekommen war und die Bogen einzupacken begann. Er hatte einen lächelnden Blick auf die junge Frau geworfen. Worauf doch die holde Weiblichkeit nicht Alles kommt! Einmal fand es Diamanten, dann Seide oder Spitzen, dann eine tödliche Schußwaffe.

„Weißt Du, liebes Kind,“ hatte er geantwortet, „erstens ist das keine Pistole, sondern ein amerikanischer Taschenrevolver, und zweitens ist das keine Spielerei, sondern eine recht trefflichere Waffe. Also laß das Ding schon lieber da, wo es ist.“

„Bitte, Franz, schenke mir den Revolver doch,“ hatte sie geantwortet, ohne auf seine Bemerkung weiter einzugehen. Dabei hatte er einen ganz seltsamen, eigenartigen Blick, mit dem sie die kleine elegante Waffe betrachtete aufgefangen.

„Aber, was willst Du nur damit? hatte er, mehr belustigt, als überrascht von dieser Laune seiner Frau, gefragt. „Mein Gott, ich weiß es nicht,“ lautete Agnes' Bescheid; „ich möchte das hübsche Ding nur gern haben. Aber doch, wenn ich einmal in diesem schönen Lande auf nicht angenehme, gar zu lästige oder dreiste Menschen stoße, dann kann ich sie mir vom Halse halten.“

„Reinnetwegen denn,“ hatte Franz sich entschieden. Dann hatte er ihr gezeigt, wie der Gebrauch des Revolvers war. „Du wirst ja wohl nie in Versuchung kommen, Dich seiner zu bedienen, aber damit Du kein Unheil anrichtest, sage ich Dir Bescheid.“

Sie hatte ihn gelächelt und sich zärtlich an ihn geschmiegt und den Revolver dann schnell mit der dazu gehörigen Munition in ihren Koffer verschlossen. Darauf war zwischen ihnen beiden nicht mehr die Rede davon gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Landgericht gab es am Dienstag ein interessantes Nachspiel zu der letzten Stiftungsfeier der landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim, die am 19. November vor. Jh. wie alljährlich durch eine besondere Feier ihr Jubiläum beging. Es fand aus diesem Anlaß ein großer Kommerz statt und als dieser geschlossen wurde, blieben die Studenten in großer Anzahl im Festsaal beisammen, hauptsächlich um das von der Kassa aufgelegte Freibier vollends zu verzilgen. Dabei kam nun die seit geraumer Zeit zwischen den „schlagenden“ und „nicht schlagenden“ Verbindungen Hohenheims bestehende Spannung zur Entladung. Es gab eine allgemeine Keilerei, wobei auch von den Angehörigen der „nichts Schlagenden“ Verbindungen kräftig zugeschlagen wurde. Einer der Geschlagenen erlitt wiederholt infolge der Prügel, die auf ihn niederegneten, einen Ohnmachtsanfall. Im übrigen waren die Körperverletzungen, welche die Folge dieser Schlägereien waren, ziemlich harmlos und die Verletzten waren sämtlich nach einigen Tagen wieder „arbeitsfähig“. Gegen 9 Uhr an der Schlägerei beteiligten Studierenden wurde sodann Anklage wegen Körperverletzung erhoben. Die Verhandlung hierüber begann heute vorm. um 8 1/2 Uhr und nahm den ganzen Sitzungstag bis in die späten Abendstunden in Anspruch. Den Angeklagten standen 4 Rechtsanwälte: C. Hanfmann, Dr. Milckowsky, Dr. Wiedenmann und Dr. Roth zur Seite. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Rapprecht, den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Kollmann. Die Verhandlung war überaus reich von heiteren Momenten, sowohl in der Vernehmung der Angeklagten und der Zeugen, als wie namentlich auch in den Darlegungen der Verteidiger. Die unmittelbare Ursache jener schweren Schlägerei konnte nicht ganz genau festgestellt werden. Ein Angehöriger einer schlagenden Verbindung (es handelte sich hauptsächlich um die „Germania und die Württembergia“) hatte an ein Mitglied einer nichts Schlagenden Verbindung die Frage gerichtet, wie er dazu komme, einen Schläger zu führen. Daraufhin gerieten zunächst diese beiden aneinander und alsbald artete der Streit, wie in den Zeugnisaussagen bekannt wurde, zunächst zu einer Ohrfeigerei und dann zu einem regelrechten Kampf mit Schlägern und Stöcken usw. Hierbei erlitt auch ein hiesiger Landwirt von Hohenheim, welcher im Nebenamt Diener einer Verbindung ist, eine Verletzung und damit für sein ganzes Leben einen echt studentischen Schmiss. Mit großer Lebhaftigkeit schilderte dieser Vereinddiener den Hergang der Sache, wie ihn der Angeklagte A. mit dem Schläger über den Schädel gehauen habe und wie er (der Diener) alsdann einem anderen Studierenden zugerufen habe, geben sie mir ihren Speer! Auf diese Zeugnisaussage nahm hernach unter allgemeiner Heiterkeit ein Verteidiger Bezug, in dem er ausführte, daß der betreffende Studierende sehr recht daran getan habe, dem durch die Schläge gereizten Verbindungsdiener nicht zu sagen: „Sohn, da hast du meinen Speer, meinem Arm ist er zu schwer!“ Der Zeuge hatte übrigens vorsichtigerweise seine Doktorrechnung mitgebracht, wovon er den Vorliegenden Mitteilung machte, mit dem Bemerkten, daß diese Rechnung auf über 10 Mk. sich belaufe. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er zu der Nachstunde (zwischen 1 und 2 Uhr nachts) in der die Schlägerei passierte, die einzelnen Vorgänge habe so genau wahrnehmen können, bemerkte der Zeuge, daß der Speisemeister die elektrische Lampe aufgedreht, damit die Herren auch sehen, wo sie hinwägen.“ Das Urteil lautete bei drei der A. auf Geldstrafen von 80, 70 und 80 Mk., die übrigen wurden freigesprochen.

Sonnstags, 28. Mai. Mit einem Aufwand von 25 000 Mk. wird hier ein neues Artilleriewagenhaus erstellt.

Laichingen, 28. Mai. Bei einem heftigen Gewitter wurden gestern nachm. 9 Frauen und Mädchen, die vor dem Ort an einem Waldbrand Schutz vor dem Unwetter

suchten, vom Blitz getroffen. 2 Frauen wurden sofort getötet, zwei Mädchen schwer, die übrigen Personen leichter verletzt. Ein Hund wurde ebenfalls getötet.

Mlm, 28. Mai. Die hiesige Handelskammer verneinte das Interesse der Industrie ihres Bezirkes an einer Berliner Weltausstellung im Jahre 1913. Ferwer sprach sie ihre Sympathien für die staatliche Pensionsversicherung der Privatangeestellten aus.

Berlin, 28. Mai. Der hiesige Korrespondent der „Daily Mail“ will ein Geheimnis erfahren haben. Er meldet seinem Blatt: „Ich werde davon benachrichtigt, daß das deutsche Torpedowesen eine Verbesserung erfahren wird, die, wie Sachverständige glauben, die deutsche Torpedowaffe zur mächtigsten in der ganzen Welt machen werde. Bei Vergrößerung des Torpedos und der Torpedoröhre wird die Geschwindigkeit um volle 5 Knoten erhöht werden. Alle im Bau begriffenen Kriegsschiffe werden mit diesen neuen Torpedos ausgestattet werden, deren Durchmesser von dem in den meisten Flotten üblichen von 17 1/2 auf 19 1/2 Zoll erhöht werden wird. Die Länge wird im Verhältnis größer. Diese Entscheidung wurde in einer geheimen Sitzung der hohen Offiziere in der Konstruktionsabteilung der Admiralität in der letzten Woche in Kiel unter Vorsitz des Staatssekretärs des Reichsmarineamts getroffen. Die Ansicht der Mehrheit der Sachverständigen war die, daß eine Erhöhung der Geschwindigkeit der deutschen Torpedos, die sie für notwendig hielten, nur durch eine einschneidende Aenderung in der Größe des Torpedopropellers gefunden werden könne. Da die älteren deutschen Schiffe 13 1/2 Zollige und die neueren 17 1/2 Zollige Torpedos tragen, wurde eingewendet, daß die Einführung des 19 1/2 Zolligen Torpedos die Flotte zwingen werde, mit Torpedos von 3 verschiedenen Größen in den Kampf zu gehen. Es wurde jedoch entschieden, daß die überwältigende Überlegenheit, die der neue Torpedo bietet, diesen Mißstand bedeutend überwiege.“ Ist diese Sensationsmeldung richtig, so wird sich die deutsche Marineverwaltung hüten, das anzupassen. Ist sie aber falsch, so hat die deutsche Marine kein Interesse daran, zu widersprechen. „Daily Mail“ geht also sicher, kein Dementi zu erfahren. Für den Wert der Nachricht beweist das natürlich gar nichts.

Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg wurde zum Regenten von Braunschweig gewählt.

Ausländisches.

Petersburg, 28. Mai. Die Oktobristen halten gegenwärtig hier ihren Parteitag ab. Nach leidenschaftlichen Debatten sah die Versammlung einige bemerkenswerte Resolutionen. Die erste betrifft die Autonomie Polens und hat folgenden Wortlaut:

„In Anerkennung dessen, daß nur in der strengen Erhaltung der staatlichen Einheit und Integrität des russischen Reiches das richtige Mittel zu tatsächlicher Genüßlichkeit für allgemeine Gleichberechtigung und Gleichheit der Verpflichtungen der russischen Bürger, wie auch des dauernden Einvernehmens zwischen den zahlreichen Völkern, die Rußland bilden, zu finden ist, hofft der Kongreß, daß die Reichsbürokratie ohne Aufschub und unabweislich ihre Pflicht erfüllen und das von einigen ihrer Mitglieder eingebrachte Projekt, die Autonomie Polens betreffend, ablehnen und dadurch dem ersten direkten Versuch, Rußland zu zersplittern, im Keime ein Ende bereiten wird.“

Noch leidenschaftlichere Debatten als die Frage der polnischen Autonomie rief die Judenfrage hervor, zu welcher von der Versammlung folgende Resolution gefaßt wurde:

Die Gleichheit aller russischen Bürger vor dem Gesetz ohne Unterschied der Nationalität und der Konfession anerkannt, findet der Kongreß des Verbandes des 17. Oktober es im Hinblick auf die ökonomischen und kulturellen Bedingungen unserer Heimat nicht für möglich, sofort und bedingungslos die Judenfrage zu lösen. Gleichzeitig hält der Kongreß für nötig, in Anbetracht dessen, daß die zu Kraft bestehende russische Gesetzgebung in der Judenfrage die Absonderung der jüdischen Bevölkerung fördert, ihre Verschmelzung und Verähnlichung mit dem russischen Volke hindert, was die Interessen des russischen

Staates schädlich beeinflusst, die Revision dieser Gesetzgebung in ihrem ganzen Umfang auf die Tagesordnung zu stellen.

Redner, die sich vergeblich bemühten, die Versammlung zu einem Beschluß zu bringen, wurden mit Rufen „hinans“, „fort!“ Zischen und Pfeifen, am Weiterreden verhindert. Die Oktobristen haben sich jetzt als den Fremdböllern Rußlands feindliche chauvinistische Nationalisten zu erkennen gegeben und es ist fraglich, ob die deutsche Gruppe des Verbandes des 17. Oktobers auch jetzt noch in der Partei verbleiben kann.

Lissabon, 28. Mai. In einem Briefe von sieben Staatsratsmitgliedern an den König wird erklärt, daß der gegenwärtige Zustand ein vollkommen absolutes Regiment darstelle. — Versammlungen von Mitgliedern der Ersten Kammer, sowie der Führer der Konservativen und Progressiven im Abgeordnetenhause, welche Gegner des Kabinetts sind, erklärten, die Lage sei gefährlich für den König. Im Volke heißt es, daß die Mitglieder der Opposition beider Häuser eine Audienz beim König nachsuchten, um ihn zu bitten, für die Wiederherstellung normaler konstitutioneller Zustände zu sorgen.

Vermischtes.

Ein Profit, ein Profit der Gemütslichkeit. Ein, zwei, drei — „jussa!“ Dieser Münchener Sang soll angeblich bei dem nächsten Oktoberfest von der dortigen Polizeibehörde wegen Anreizung zur Unmäßigkeit und zu Ausschreitungen verboten werden. Wie war's doch auf dem Münchener Oktoberfest vor drei Jahren, als eine während gewordene Menge den Lärm eines „Hungerkämpfers“ särmern wollte? Da lockten nach den „Leipz. N. Nachrichten“ Schnäpse in Zivil die Nachdursigen abseits durch den dort mit Geistesgegenwart angestimmten Gesang der ewig schönen zweiten Münchener Nationalhymne: „Ein Profit, ein Profit der Gemütslichkeit — Ich — Ich!“

§ An der **Überlegenheit des Europäers** gegenüber allen anderen asiatischen Völkern wurde ein französischer Landwirt irre, der dieser Tage den Besuch eines studierenden Chinesen erhielt. „Der Chinese“, so schreibt der Franzose, „war sehr gebildet, sprach geläufig unsere Sprache, hatte in Europa bisher nur die Städte besucht und wollte nun, da er sich vornehmlich mit landwirtschaftlicher Industrie beschäftigt, auch einen landwirtschaftlichen Betrieb kennen lernen. Ich machte mir das Vergnügen, ihn zu belehren, und zeigte ihm alles, was ihn interessieren konnte. Wir besudeten unsere Studien auf einer in der Nachbarschaft gelegenen Mäherfarm, deren Besitzer uns in liebenswürdigster Weise begrüßte und herumsführte. Der Chinese prüfte alles mit verblüffender Sachkenntnis, fragte, machte sich Notizen und bereicherte mit stichlicher Befriedigung seine Kenntnisse. Zuletzt befragte er einen großen Stall, in welchem zwanzig Pferde standen, dann kehrten wir in's Haus zurück, um aber das, was wir gesehen hatten, zu pflandern. Plötzlich drehte mein Chinese sich zu mir um, lächelte mit der überlegenen Miene eines Mannes, „der es besser weiß“, und sagte: „Ihr Europäer werft uns immer vor, daß wir alles verkehrt und wider den gesunden Menschenverstand anfangen. Ja warum bindet Ihr denn eure Pferde verkehrt an?“ — „Was wir binden unsere Pferde verkehrt an?“ — „Natürlich! Ihr stellt sie mit der Nase gegen die Wand, sie haben die Augen im Flüstern, sehen nichts von dem, was vorgeht, haben fortwährend Mißtrauen gegen alles, was sie hören, erkennen Euch nicht und schlagen daher oft aus, wenn Ihr Euch nähert; lauz sie machen sich nie mit Euch verträut. Sie sind dumm, und das kommt einzig und allein davon, daß Ihr sie verkehrt anbindet. Stellt sie, wie wir es machen, so auf, daß sie in's Licht schauen können; sie werden Euch dann kennen lernen, jede Eurer Fesseln verstehen, Euch gerne haben und, wie unsere Pferde, familiäre und intelligente Tiere werden!“ Der klinge Chinese hat vielleicht ganz recht!“

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Lauf, Altensteig.

Fünfsbronn.
Langbuchen- und Brennholz-Verkauf.
 Am Freitag, den 31. Mai ds. Jh. nachmittags 1 Uhr
 werden auf hiesigem Rathaus aus dem Gemeindefwald Hagwald zum Verkauf gebracht:

4 Stück Langbuchen mit 4,54 Fm.
43 Nm. buchene Scheiter
39 buchener Anbruch
2 Papierprägel
69 tann. Anbruch.

Den 25. Mai 1907. **Gemeinderat.**

R. Forstamt Pfalzgrafenweiler.
Reigholz-Verkauf
 am Freitag, den 7. Juni, vorm. 10 Uhr im Rathaus zu Pfalzgrafenweiler aus Staatswald Abt. 5

Santwasen. 14 Zimmermannswies, 15 Garofetten, 20 Große Tannen, 25 Ob. 29 Unt. Brändlesteich, 34 Hnt. Fällwies, 60 Unt. Birkwies, 78 Hnt. Leichweg, 79 Hnt. Rohplatte, 83 Ob. Madgrund, 87 Ob. Rälberstein, 97 Fuchshalde, 99 Madwies, 123 Borch, 124 Hnt. Igelberggermisch, 126 Eichensteich, 159 Unt. Ruckbacherst, 168 Ob. Wildböde, 202 Wolfsgrube, 204 Unt. Glaswies und Scheidholz der Hut Herzogsweller.
--

Laubholz: buch. Nm. 6 Scheiter, 14 Prägel, 213 Anbruch. Nadelholz: 12 Scheiter, 237 Prägel, 1179 Anbruch (worunter ca. 63 Nm. Papierholz.)
 Losverzechnisse unentgeltlich durchs Forstamt.

Altensteig.
Milch
 ist zu haben bei **J. Waidelich** Fahrmann.

Langholz-Verkauf.
 Im Auftrag seines Schwiegervaters, des **Michael Schauble**, verkauft der Unterzeichnete aus dessen Wald, der auf Stötlinger Markung liegt, folgendes Langholz:

II. Klasse 47,04 Fm.
III. Klasse 22,91 Fm.
IV. Klasse 14,01 Fm.
V. Klasse 1,27 Fm.
zus. 85,23 Fm.

Offerten bitte ich **bis 10. Juni** an mich einzuenden zu wollen. Liebhaber, die das Holz beschütigen wollen, mögen sich an **Friedrich Keppler in Scherubach** wenden.
Schullehrer Rümmler in Wannweil bei Reutlingen.

Rehmühle.
Wirtschafts-Gröffnung
 Sonntag, 2. Juni
 bei **Altensteiger Schwanenbräu**, guten Weinen und Speisen mit Musikunterhaltung.
 Es empfehlen sich **Adam Walz und Frau.**

Altensteig-Stadt.
Die städtische
Flußbade-Anstalt
wird am
Samstag, den 1. Juni ds. Js.
eröffnet.

Zugelassen werden alle über 7 Jahre alten Einwohner. Die Benutzung des offenen Schwimmbads ist unentgeltlich, dagegen sind für die geschlossenen Baderette 10 Pfg. und für Abgabe eines Handtuchs 10 Pfg. an die Stadtkasse zu entrichten.

Als Baderzeit ist vorläufig bestimmt:

- a) für Männer: Vormittags 9—10 Uhr
Nachmittags 5—7 Uhr
- b) für Frauen: Vormittags 10—11 Uhr
Nachmittags 4—5 Uhr
- c) für Knaben: Nachmittags 1—3 Uhr
(Schüler)
- d) für Mädchen: Nachmittags 3—4 Uhr
(Schülerinnen)
- e) für Arbeiter: Nachmittags 7—9 Uhr.
(incl. Lehrlinge)

Die Beaufsichtigung der Badeanstalt und der Gebühreinzug ist dem Spitalhausmeister übertragen.

Um Uebrigens wird auf die an der Badeanstalt angehängte Badeordnung hingewiesen.
Den 29. Mai 1907.

Stadtschultheißenamt:
Weller.

Altensteig-Stadt.
Die Kasse der Stadtpflege ist wegen Amtübergabe am
Samstag, den 1. Juni d. Js. und
Montag, den 3. Juni ds. Js.

geschlossen.

Von letzterem Tage ab befindet sich das Geschäftszimmer der Stadtpflege im I. Stock des städtischen Gebäudes gegenüber dem Rathaus.

Den 29. Mai 1907.

Stadtschultheißenamt:
Weller.

Platzgrafenweiler.
Für die jetzige
Bau-Saison
empfehle mein großes Lager in
Baubeschläg, Schlösser, Band etc.,
Oefen, Herde
sowie auch auf die **Heuernte**
Hensen, Rumpfe, Wehsteine, Heu-
und Schüttelgabeln, Seurechen.
Louis Helber.

Nächste Ziehung
garantiert am 5. Juni 1907.
III. Grosse
Geld-Lotterie
zu Gunsten des
Schwäbischen Frauenvereins
in Stuttgart.
1337 Geldgewinne
mit zusammen Mark
40000
Hauptgewinne Mark
15000
5000, 2000.
Frauenvereinslose à 1. M.
13 Lose 12. M. Porto u. Liste
25 s extra, empfiehlt und
versendet die Generalagentur
Eberhard Fetzer
Stuttgart, Kanzlei-Strasse 20.

Zauber
verleiht jedem Gesicht ein rosiges, jugendliches Aussehen, zart, weiß, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte
Strakenpferd-Filienmilch-Seife
v. Pergmann & Co., Madebeul
mit Schutzmarke: Fleckenpferd
à St. 60 Pfg. bei: Apotheker Schiler
sowie bei Johs. Kattenbach.

Altensteig.
Eine schöne, sommerliche
Wohnung
von 3 Zimmern und Küche hat
zu vermieten
Chr. Kirn
Freiseur.

Altensteig.
Ein möbliertes freundliches
Zimmer
wird für ein Fräulein pr. 1 Juni
zu mieten gesucht
von **Karl Kattenbach jr.**

Altensteig.
Zwei tüchtige
Maurer
finden sofort dauernde Beschäftigung
bei gut bezahltem Stundenlohn bei
Sg. Schaible.

Eine leichtere gute
Milchkuh
32 Wochen tüchtig, hat zu verkaufen.
Wer? — sagt die
Exp. d. Bl.

R. Forstamt Simmersfeld.
Papier- und Brennholz-Verkauf

am **Samstag, den 1. Juni 1907**,
vorm. 10 Uhr bei Gastwirt Stoll in
Simmersfeld aus Staatswald III
Eitele Abt. Hirschsprun, Steinhölzer,
Gallbrunnen; IV Engwald
Abt. F. Häßling, Köpfler, Raiberg,
Mühlhalde, Ruffhütte; V Spielberg
Abt. Gänswald, VI Hagwald Abt.
Wiß.

Rm. 77 buch. Scheiter, 230
Nadelholzrollen, 61 dto. Scheiter,
164 dto. Brügel, 166 Buchen-
Kubrunder und 376 Nadelholz-
Kubrunder.

Platzgrafenweiler.
Stammholz-Verkauf.

Am nächsten Montag, den 3.
Juni ds. Js. im Anschluß an den
um 11 1/2 Uhr beginnenden Verkauf
des R. Forstamts kommen
394 Stüd mit 227 Fest-
meter Langholz
aus dem Gemeindefeld Kommentareil
und vom Scheidholz im Rathaus
hier zum Verkauf.

Gemeinderat.
Altensteig-Stadt.
Am
Freitag, den 31. ds. Mts.
bleibt die Stadtpflege
geschlossen.
Den 28. Mai 1907.
Stadtpflege:
Hewler.

Altensteig-Stadt.
Freiwillige Feuerwehr
Nächsten Sonntag, den 2. Juni
rückt die I und III. Kompagnie
zur Uebung aus.
Anreten morgens präzis 7 Uhr.
Den 29. Mai 1907.
Das Kommando.
Altensteig.
Den diesjährigen
Äler- und Grasertrag
im Turnerfeld von 1/4 Maß verkauft
Jakob Reichle.

Lungenleidende
sollten in ihrem eigenen Interesse
einmal einen Versuch mit dem
so berühmt gewordenen
Johannisthee
(Galeopsis ochr. vulg.) machen, sie
werden den Versuch nie bereuen,
sondern dankbar sein, dass man sie
auf dies hervorragende Heilmittel
aufmerksam gemacht hat. Es
liegen bis jetzt bereits weit über
achttausend
glänzende Anerkennungen von
Ärzten und Patienten über die
Wirksamkeit des Johannisthees vor.
Dieselben berichten fast einstimmig,
dass schon nach kurzem Gebrauch
eine wesentliche Besserung des Be-
findens eingetreten sei. In
vielen Fällen hat der Thee geradezu
verblüffend gewirkt
Mehr als alle Worte wird aber ein
Versuch überzeugen und darum
offerieren wir jedem Interessenten,
der seine Adresse einschickt u. seinem
Briefe 20 Pfg. Porto etc. beifügt, eine
Probe kostenlos.
Der Probe wird eine ausführliche,
aus der Feder eines praktischen
Arztes stammende Broschüre
ebenfalls kostenlos beigelegt.
Der echte Johannisthee ist weder
in Apotheken noch in Drogerien
zu haben; derselbe kommt vielmehr
ausschließlich direkt, Versand durch
Brookhaus Co., Berlin-Halensee

Berneck.
Stammholz-Verkauf.

Die Freiherrl. v. Gillingen'sche Gutsherrschaft beabsichtigt,
im Falle eines günstigen Angebots, aus Tann Abt. 2 — Dorfer Weg —
auf dem Stal zu verkaufen: 722 Fichten, 128 Tannen und 11 Föhren,
auf 859 Stüd mit ca. 500 Fm. und zwar:

N.	II		III		IV.		V.		Summe	
	St.	Fm.	St.	Fm.	St.	Fm.	St.	Fm.	St.	Fm.
	42	55,60	315	286,25	431	193,95	71	14,20	859	500

Das Holz ist gezeichnet, wird durch den R. Forstwart Dürer
hier an Ort und Stelle vorgezeigt und kann sofort nach dem Verkauf
oder auf Wunsch des Käufers auch später gefällt werden. Im übrigen
gelten die staatlichen Bedingungen. Gebote wollen, in ganzen und
1/10 Prozenten der 1907 Taxtpreise angedrückt, auf das ganze Quantum
in einem Los (Lang- und Sägholz, Normal und Ausschuß) wohl-
verschlossen und mit der Aufschrift „Gebot auf Stammholz“ versehen bis
Freitag, 31. Mai d. J., mittags 3 Uhr
an Freiherrn Konrad von Gillingen in Stuttgart, Urban-
straße 34, eingereicht werden.

NB. Entfernung des Schlags von Station Berneck ca. 1 km.

Kälberbronn.
Aus Anlass des 25jährigen Amtsjubiläums des
Herrn Schullehrer Vogel findet am
Sonntag, den 2. Juni, nachmittags 3 Uhr
eine
Gemeindefeier
im Gasthaus zum „Schwanen“ statt.
Auch auswärtige Freunde und Bekannte des Jubilars
werden freundlichst eingeladen.

Scherubach-Oberweiler.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns,
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Dienstag, den 4. Juni ds. Js.
in das Gasthaus zum „gr. Baum“ in Scherubach
freundlichst einzuladen.
Wilhelm Ziesle | **Eva Maria Wurster**
Sohn des | Tochter des
Joh. Friedrich Ziesle | Martin Wurster, Hirsch-
in Scherubach. | wirt in Oberweiler.
Kirchgang um halb 12 Uhr.
Wir bitten, dies statt jeder besondern
Einladung entgegennehmen zu wollen.

Altensteig.
Blatt- und blühende Pflanzen etc.
sowie
Sommerflor
empfiehlt
S. Ziesle Gärtner.

Altensteig.
Unterzeichneter setzt im Hellich
2 1/4 Morgen
Wiesen
welche auch in 2 Teilen gekauft
werden können, dem Verkauf aus. Es
kann jeden Tag ein Kauf abge-
schlossen werden
J. Walz, Gutmacher.

Grönbach.
Einen Bursch schöne
Milch-
Schweine
verkauft am **Samstag, den 1. Juni,**
nachmittags 1 Uhr
Chr. Wengel z. Baum.

Platzgrafenweiler.
Gerbrinden-Verkauf.
Der Anfall von
Gerbrinden
im Waldteil Schorzhardt kommt am
Freitag, den 31. Mai ds. Js.
vormittags 11 Uhr
im Rathaus zum Verkauf.
Gemeinderat.

Löwenhardt.
Verzinkt. Drahtgeflecht
in jeder Höhe und Stärke und
Raschewette. Anfertigung von
Drahtzäunen mit Eisenposten,
Gitter, Tore, Sanddrehwürfel,
Fischreusen, Luftschilder, Blüh-
ableiter, Siebe jeder Art empfiehl
J. Bez, Drahtwarengeschäft.

Altensteig.
Den diesjährigen
Futterertrag
von jeinem Grundstück an der
Weißergasse hat zu verkaufen
L. Paul.